

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 1

Artikel: Grünes Licht dem Jungen Jahr!
Autor: Witz, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRÜNES LICHT DEM JUNGEN

*Randbemerkungen
von Friedrich Witz*

Was für ein nüchternes, fast an die Bankpraktiken erinnerndes Wort: Jahreswechsel! Ein unumstößliches Wort allerdings. Bei aller Vorliebe für das Unsentimentale, sauber und trocken Hingesagte bekleben wir es in unserer Ver-sklavtheit ans Herkommen, aber auch aus allerlei achtbaren Gefühlsgründen mit Unsagbarem, Herzlichgemeintem, aber schwer ins Wort zu Holendem, welches alles in allem sich seit Jahr und Tag in gedruckte Neujahrsgrüße versteinert hat. Mehr oder weniger schmucke Kärtchen warten zu Hunderttausenden auf Abnehmer, aber tausende Adressen werden von Abertausenden glückwunschender Absender geschrieben und die Post hat ihre liebe Not, den Andrang zu bewältigen und jeden einzelnen Gruß in den ihm vorbestimmten Briefkastenschlitz zu stecken. Sie besorgt diese Aufgabe mit bewundernswerter Zuverlässigkeit, zumal sie die größte Nutznießerin des Glückwunschiebers ist, das für ein paar Stunden oder Tage durch die Welt geht und uns das trügerische Bild liebender Mitmenschlichkeit vorgaukelt. Stimmt es, daß sich die Neujahrswünsche versteinert haben? Ins Gedruckte verallgemeinert und verflacht haben sie sich fraglos. Ueberall dort, wo nur noch ausgehöhlte Ueberlieferung den Neujahrswunsch erzwingt und der Griff nach etwas bereits Vorgedrucktem der Bequemlichkeit dient und persönliches Nachdenken erspart, vollzieht sich die Versteinerung, fröstelt's einen. Es geschieht aber doch öfter als man meinen könnte, daß da und dort ein Glückwunschender den Griff ins eigene Herz vorzieht.

Mit dem Griff ins eigene Herz aber ist es so eine Sache. Man kann sich dabei die Finger verbrennen, denn man langt in die heiße Lava der noch lange nicht erstarrten, überhaupt nie erstarrnden Wunschwelt. Das quirlt im kleinen und rumort im großen, treibt Bläslein und Blasen je nach der Spannweite unseres Denkens und Sinnens, unseres Erinnerns und Weltbetrachtens. Gar nicht mehr kommt es darauf an, wohin sich unsere

Wünsche richten, ob wir sie dem nächsten Nachbarn oder dem überseelischen Freund zudenken, oder am Ende gar – und damit treffen wir am ehesten ins Schwarze – uns selbst! Es bedarf keiner Geistes-Akrobatik, zu erkennen, wie sehr wir Zeitgenossen im selben Boote sitzen und im selben Boote hinüberfahren ins Unbekannte, Rätselbesprinkelte und ins Getümmel und Getöse sich durchkreuzender Hoffnungen und Befürchtungen.

Mögen wir mit noch so hohlem Kreuz und noch so strahlender Miene am Altjahrabend und beim ersten Ruf der Neujahrsglocken den Becher lüpfen und aufs *«Neue»* anstoßen, irgendwo in einer dunklen Ecke hockt das Mißtrauen, bewegen sich die Fragezeichen. Natürlich sind wir – verdienter- oder unverdienterweise? – noch einmal davon gekommen. Es braucht schon ein tüchtiges Maß wacher Selbstkritik, bis einer inne wird, daß auch er mit kleinem oder größerem Pinsel an bescheidener oder weniger bescheidener Stelle am alten, sich verabschiedenden Jahr herumgepinselt hat. Als Künstler oder Pfuscher? Man spürt den neuen Jahresring, der sich auch um einen gelegt hat, und möchte das Künftige in seinen Gaben und Forderungen, seinen Lichtern und Schatten klar überschauen können.

Da wäre es nun also, das neue Jahr! Es steht vor der Türe, ist behängt mit unseren Hoffnungen und Wünschen, den ernsten und kindischen, mit unseren Fragen, Nächstes und Fernstes betreffend, ist rundum verschleiert, verschleieter als eine türkische Frau vor Kemal Paschas Zeiten.

Wie oft wir's schon erlebt haben, es gelüstet und graust uns immer wieder, mit dabei zu sein, diese erregende Striptease-Szene des noch verschleierten Jahres mitzuerleben. Wird uns die Entschleierung in Verzückungen stürzen oder in Bangen und Aengste? Es läßt sich Zeit, so ein Jahr, es hält uns in Atem, es mißachtet unsere Wünsche, es liebt Ueberraschungen, es läßt mitunter eine grelle Sensation aufglitzern und verhüllt sich

JAHR!

1969

dann wieder ins Nächtige. Der Propheten sind viele unter hellseherisch begabten Presseleuten und Geschichtsdeutern, die wissen wollen, was die langsame Enthüllung des Jahres sichtbar, erlebbar, erleidbar werden läßt, und von denen jeder mit einem anderen Farbstift schreibt. Keinem gehört unser blinder Glaube. Es fehlt zwar nicht an jenen Gläubigen, die allem, was jung ist, zujubeln, auch dem jungen Jahr. Die Jugend hat sich ja im vergangenen Jahr allenthalben bemerkbar gemacht, so daß man meinen könnte, es werde jetzt ein gewaltiges Aufräumen geben, eine Weltentrümpelung ausbrechen und endlich ein Jahr der Verheißungen und Erfüllungen zu erwarten sein. An zerstörerischen Schimpfiaden und Steinwürfen gegen das *Establishment* haben sich jugendliche Feuerköpfe unterschiedlichen Intelligenzgrades in aller Welt beträchtliches geleistet; wenn sie sich im jungen Jahr an Aufbauendem, an Verbesserungs- und Gesundungsvorschlägen ebenso Wackeres leisten, wird unsere kranke Welt eine erstaunliche Wiedergeburt erfahren. Leider haften den ungestümen Geburtshelfern noch allenthalben Eierschalen an. Wir wollen ihnen trotzdem zugute halten, daß ihr Lärm auch in unserem Schweizerland manchen allzu Behaglichen aus dumpfer Verdöstheit aufgeschreckt hat. Wer da meint, es sei alles in prächtiger Ordnung, solange man im Wohlstand herumschwadert, muß sich auf Irrtümern ertappen lassen. Just dann, wenn die zum Jahresabschluß gehörenden Bilanzen blendend ausfallen, blendet sie die Bequemlinge über mancherlei Schadhaftes hinweg, das schleunigst zu flicken wäre. Die Alkoholschwemme in der Silvesternacht ist auf ihre Hohlheit hin zu überprüfen und es wäre zu fragen, ob nicht die Lärmer und selbstzufriedenen Prostitutierten und Profitier von einer Selbstbetäubung in die andere stürzen und in einem dauerhaften Katzenjammer landen.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, um so weniger, als er ohnehin im Biederkleid umgeht, wo der Ueber-

mut sich austobt. Hämisch grinst er auf die vielen offenen Pulverfässer, die in der Welt herumstehen und wird es kaum lassen können, mit dem Feuer zu spielen. Wären nicht die ungezählten Kalender, die überall aufgehängt werden, und die melden möchten, was die Stunde geschlagen hat und gerade das verschweigen, man wäre versucht, kein Aufhebens vom Jahreswechsel zu machen, sondern auf leisen Sohlen über die Brücke zu gehen, ein Köfferchen in der Hand, worin neben den Fragen und Aengsten auch der nötige Proviant an Verantwortung und Zuversicht eingepackt sein müßte.

